

Wie positioniert sich die CVP?

(Referat an den Generalversammlungen der CVP Risch Rotkreuz und der CVP Walchwil, Mai 2013.)

Ich möchte Ihnen heute etwas zum Thema „Wie positioniert sich die CVP?“ vorlegen. Hinter diesem Titel verbergen sich natürlich etwas viele Teilbereiche. Von welcher CVP ist die Rede? Der CVP Kanton Zug? Dann wäre es relativ einfach. Der CVP Schweiz? Dann wird's komplizierter. Und wenn man das kombiniert, und fragt, wo eigentlich die beiden Zuger CVPler in Bern sich positionieren, dann wird's vollends unübersichtlich und teilweise gar nicht beantwortbar, weil man es vom Ständerat nicht weiss. Ich möchte das Thema folgendermassen etwas angehen.

1. Geschichte

Wer nicht weiss, wo er/sie herkommt, weiss nicht, wohin er/sie gehen soll. Deshalb möchte ich hier etwas über den Stammbaum der politischen Parteien in der Schweiz eingehen, und die Entwicklung der letzten Jahre, insbesondere natürlich der CVP.

2. Positionierung im europäischen Vergleich

Hier werde ich darauf eingehen, dass die meisten Parteien in der Schweiz eigentlich meistens etwas radikaler und extremer positioniert sind als ihre europäischen Pendantparteien, ausser der CVP.

3. Positionierung in der Schweiz

Hier werde ich Ihnen darlegen, wo – zumindest im Nationalrat – die CVP positioniert ist, wo ich stehe. Das wird keine grosse Überraschung sein. Dann werde ich hier darauf eingehen, ob diese gegenwärtige Positionierung der CVP geeignet ist, um zukünftig Wählerstimmen zu gewinnen, oder ob wir weiterhin einfach dem historischen Gesetz unterliegen, dass die Entwicklung der CVP vor allem eine Richtung kennt: nach unten.

4. Das Parteiensystem in der Schweiz in Bewegung

In der Wirtschaftswelt gilt: wer sein Unternehmen erfolgreich positionieren will, muss den Markt beobachten und kennen. Das gilt meines Erachtens auch für eine Partei:

wir müssen sehen, wie sich das Parteiensystem verändert, entwickelt, und dann unsere eigene Positionierung festlegen.

5. Perspektiven: CVP wie weiter?

Das führt mich dann zum Schlussteil: wie soll sich die CVP positionieren? Wie gewinnen wir neue Wählerinnen und Wähler? Wie erhalten wir unsere treue Stammwählerschaft, gewinnen aber gleichzeitig neue Wähler? Oder ist eigentlich der Zug für die CVP schon abgefahren? Und was machen wir hier im Kanton Zug mit dieser Situation? Denn wir müssen auch in Zug erkennen: immer mehr Wähler entscheiden sich für eine Partei aufgrund dessen, was in Bern, auf nationaler Ebene, passiert, und immer weniger unterscheiden zwischen Bern und dem Leistungsausweis von Mandatsträgern in Zug, wenn sie wählen.

Ich hoffe, dass Sie mit dieser Themensetzung einverstanden sind, bzw. setze es voraus, da Sie und ich ja jetzt eigentlich keine Wahl mehr haben.

1. Geschichte

Die SP feiert dieses Jahr ihr 125 Jahr Jubiläum, die CVP letztes Jahr ihr 100 Jahr Jubiläum, die FDP wurde auch vor 100 Jahren gegründet. Das zeigt, dass auch im 21. Jahrhundert wesentliche Teile der Parteienlandschaft geprägt wurden durch Ideologien des 19. Jahrhunderts: Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus. Machen wir einen Sprung in die 70er- und 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Richtungskämpfe führten dazu, dass sich die Katholisch Konservative Partei anfangs der 70er in CVP umbenannte, nach Vorbild der deutschen CDU, und den Namen SVP verwarf. Die Glarner und Bündner Demokraten schliessen sich mit der BGB zur SVP zusammen. Die Linke wird ergänzt durch POCH und dann später Grüne, Linksalternative, Marxisten usw.

Die SVP orientiert sich in den 80er und 90er Jahren unter Christoph Blocher zusehends nach rechts, indem sie nationalkonservative und wirtschaftsliberale Ansätze verbindet. Diese konservative Revolution pflügt die Parteienlandschaft um. Bisher war die Schweiz eine „Verhandlungsdemokratie“, jetzt ist sie eine „Themen- und Thesendemokratie“. Die SVP pflügt die Parteienlandschaft um. Bisher war die Schweiz eine Art politisches Kartell mit Aufteilung der Territorien und Machtansprüche. In der Gegenwart steigen die Parteien auf, die Themen lancieren, die Sorgen der Bürger aufnehmen, sich profilieren. Das gelingt Linken wie Rechten besser als FDP und CVP. Die SVP ergreift die Themenführerschaft in der

Europafrage, in der Migrationsfrage, und profiliert sich als Antithese zum Establishment. FDP und CVP reagieren darauf indem sie sich zusehends in die Mitte abdrängen lassen. Dadurch wird das bürgerliche Lager gespalten, was zur Stärkung der Linken führt. Die Wahl von Widmer Schlumpf führt zur BDP Gründung, die Dissonanzen bei den Grünen in Zürich zur Gründung der GLP. Hier wird es noch schwierig, abzusehen, wie es weiter geht.

Schaut man die historische Entwicklung an, so ist sie geprägt von einer schrittweisen Integration der verschiedenen Parteien, mit der Einführung des Proporzwahlsystems. 1891 wurde der erste CVP Bundesrat gewählt, 1929 ein Vertreter der BGP, 1943 ein Vertreter der SP. 1959 etablierte sich die Zauberformel, wo den vier grossen Parteien je 2 oder ein Sitz zugestanden wurde. Interessant: Die wirtschaftliche Wachstumsphase ab den 50ern, der Kalte Krieg, die 68er Bewegung, die Umweltbewegung, der Fall der Mauer, Globalisierung, Europafrage, Wirtschaftskrise: all das hatte keine Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Regierung. Erst Mitte 90er-Jahre begannen für Schweizer Verhältnisse völlig unüblich starke Wählerstimmenwanderungen.

Die SVP eröffnet den Kampf um die Vormachtstellung im bürgerlichen Lager und beginnt den Kurs der andern Parteien zu beeinflussen. Bei der CVP wirken jetzt die jahrzehntelang bestehenden strukturellen Probleme – grosse soziale Heterogenität, Spannungen zwischen Konservativen, Wirtschaftskreisen und Christlich Sozialen, Beschränkung auf die Katholiken bei gleichzeitiger gesellschaftlicher Säkularisierung – und führen zu deutlichen Wählerstimmenverlusten und ein Absinken auf Platz vier. Durch die Erfolge der SVP, vor allem ihr Vordringen in die Stammlande der CVP, wo die SVP bis anfangs 90er Jahre kaum Fuss fassen konnte, sind die kantonalen Parteiensysteme dem nationalen Muster immer ähnlicher geworden. In den katholischen Kantonen war die CVP absolut dominant, gerade noch eine deutlich schwächere FDP und teilweise SP gab es noch. Seit Mitte 90er Jahre gewinnen nun alle vier Bundesratsparteien ausser der CVP in den Stammlanden Stimmen. Die CVP wiederum kann in den protestantischen und konfessionell gemischten Kantonen keine Stimmen gewinnen, das heisst, wir sind die einzige Partei, die überall verliert, und insofern den nationalen Trend nicht mitmacht.

Das zeigt sich dann in allen Indikatoren: der Anteil in den gemeindlichen Exekutiven sinkt stetig. In der CVP nimmt der Anteil der Aktiven am stärksten ab. Das sieht man in den Parteien selbst noch etwas anders. Wir haben einen grossen Unterschied bei

der Selbsteinschätzung, wie viele Mitglieder wir haben, und wie viele es effektiv wohl sind. Manche Karteiadressen bzw. die Leute wissen gar nicht, dass die CVP sie als Mitglieder betrachtet.

Zusammengefasst: während seit dem zweiten Weltkrieg bis in die 90er Jahre die CVP – und die andern Parteien – trotz vieler grosser Veränderungen stabil blieb, ist in den letzten 20 Jahren eine enorme Umwälzung im Gange, wo vor allem die CVP, teilweise auch die FDP, massiv an Wählern einbüssen, und wo die vorher zugedeckten Bruchlinien aufbrechen, eine Fragmentierung einsetzt, und kaum noch neue Wähler gewonnen werden können. Verantwortlich dafür ist die eigentliche liberal konservative Revolution der SVP unter Christoph Blocher.

2. Positionierung im europäischen Vergleich

Man hört ja immer, dass es für die CVP eigentlich leicht sein müsste, sich auch als C Partei zu behaupten, schliesslich sei das in Europa auch der Fall, vor allem in Deutschland. Die CVP ist Mitglied der grossen Vereinigung der „Europäischen Volksparteien“. Darunter fallen etwa die CDU, die Partei UMP von Sarkozy, der Popolo della Liberta von Berlusconi, Partido Popular in Spanien usw. Hier zeigt sich, dass die CVP am richtigen Ort ist in dieser Gruppe der eher konservativen Parteien, einzig in der Migrationsfrage ist die CVP restriktiver, was sich natürlich mit der besonderen Schweizer Situation erklären lässt. Interessant das Pendant in England: New Labour, die deutlich in die Mitte rückten, während die Tories deutlich konservativer sind. Die SP ist viel linker als die europäischen Sozialdemokraten, eher bei der extremen Linken von Lafontaine und Gysi, und ehemals SED Parteien. Die FDP ist eher rechter als die anderen europäischen Liberalen, wenn man zum Beispiel an die FDP denkt. Die SVP hat eigentlich kein richtiges europäisches Pendant. Sie ist nationalkonservativ, aber wirtschaftsliberal, und gesellschaftlich weniger liberal als die meisten andern europäischen möglichen Partner. Am ehesten kommt sie noch Volksbewegungen wie der des Holländers Geert Wilders nahe, oder Lega Nord. Allerdings ist die SVP deutlich zurückhaltender beim Ausbau des Sozialstaats.

Fazit: die Polparteien der Schweiz sind eigentlich profilierter als ihre europäischen Geschwister. Das zeigt, dass auch in einem Konkordanzsystem eine Profilierte Parteipolitik möglich ist, und dass man damit Erfolg haben kann. Auch hier hat die CVP wiederum schlechtere Karten als eine CDU, weil sie sehr viel heterogener ist, und nicht ein klarer Pol gegenüber der Linken bildet, wie die CDU gegenüber der SPD.

3. Positionierung der Parteien, der CVP in der Schweiz

Wie sieht das im aktuellen Parlament, das heisst, dem Nationalrat aus? Im Ständerat ist das nicht erkennbar, da dessen Abstimmungsverhalten nicht registriert wird. Sie sehen hier auf dieser Grafik für den Nationalrat, dass die Pole links und rechts recht kompakt politisieren, dito BDP und GLP, eigentlich auch FDP. Die CVP hat mit Abstand die grösste Verteilung.

Die Wahlerfolge von BDP und GLP haben die Geometrie variabler gemacht. Sie positionieren sich nahe der politischen Mitte, aber mit deutlich unterschiedlichem Profil. Die GLP mit einem Wert von -2,1 links der Mitte, wegen Umweltthemen, Gesellschafts- und Sicherheitsfragen. Die BDP ist mit einem Wert von +1,1 bürgerlicher.

Die SVP ist leicht kompromissbereiter geworden, vor allem mit der FDP sucht sie stärker eine gemeinsame Basis. Die SVP Fraktion ist leicht in die Mitte gerückt. Jede der vier Fraktionen in der Mitte besetzt einen eigenen Platz auf der politischen Landkarte. Nicht einmal ihre Flügel überschneiden sich. Nicht mehr nur die CVP, auch BDP und GLP spielen zusehends Zünglein an der Waage. Profitiert hat davon vor allem das rot grüne Lager. In der neuen Legislatur kippen die Mehrheiten öfters nach links. 25% mehr als in der letzten Legislatur stimmen Linke und CVP Mehrheit gleich. In 75% der Fälle, wo Mitte Links gegen Mitte Rechts antrat, gewann Mitte Links. SVP und FDP haben 10 Sitze weniger als in der letzten Legislatur, deshalb haben sie an Durchschlagskraft verloren. Noch stärker als die Verbindung zwischen SP und CVP ist die zwischen SP und GLP. Ganze 869 Mal in den ersten vier Sessionen stimmten sie gemeinsam, deshalb ist die GLP relativ nahe beim linken Lager anzutreffen.

Verbinden wir das noch etwas mit Köpfen. Die GLP hat sich verdoppelt, ist aber dennoch die geschlossenste Fraktion. 10 der 12 GLPler politisieren fast deckungsgleich. Die einzige Romande, Isabelle Chevalley (-1,8) und Parteichef Bäumle (-1,7) weichen leicht rechts ab. Aber Bäumle trennt nur 0,6 von der „Linksten“ seiner Fraktion. Das ist Kathrin Bertschy, die sich erstmals bei der Agrarpolitik exponierte.

Etwas breiter ist das Spektrum der BDP. Am bürgerlichsten hier der ehemalige Berner Finanzdirektor Urs Gasche (+1,9), sein linkes Gegenüber ist Rosmarie Quadranti aus Zürich (+0,5).

Bäumle ist der rechteste GLPler. Alle bürgerlichen Parteipräsidenten politisieren am rechten Flügel ihrer Fraktion. Martin Landolt ist der zweitrechteste (+1,6), Toni Brunner mit +8,9 der drittrechteste. Auch Philipp Müller (+2,9) und Christophe Darbellay (+1,0) sind eher rechts. Interessant hier die Nuancen: Anfangs politisierte Müller mit Filippo Leutenegger ganz am rechten Rand der FDP. Jetzt hat sich Müller stetig dem Fraktionskonsens angenähert, ist siebter von rechts. Darbellay startete 2003 Mitte Links, seither bewegt er sich nach rechts. Heute ist er etwa da, wo Müller in seiner Fraktion steht. Trotz dieser „Rechtslastigkeit“ der Präsidenten kann sich Mitte Links besser durchsetzen als Mitte Rechts.

Die beiden Polit Dinosaurier Andreas Gross und Christoph Blocher sind die Parlamentarier, die am häufigsten gegeneinander stimmen. Entsprechend stehen sie ganz links und rechts der Landkarte.

Das breiteste Spektrum vertritt – wie zu erwarten – die CVP. So ist Gerhard Pfister näher beim gemässigten konservativen SVPLer Andreas Aebi positioniert als beim linken Flügel der eigenen Partei. Die GLP und der linke CVP Flügel, zum Beispiel der Solothurner Stefan Müller, politisieren zwar nahe beim linken Lager, es gibt aber doch ein Lücke zwischen ihnen. Das liegt daran, dass beide Fraktionen bei unterschiedlichen Themen mit Links zusammengehen: die CVP bei sozial- und wirtschaftspolitischen Themen, die GLP bei Umweltthemen. Das zeigt auch, dass ein Zusammengehen zwischen CVP und GLP auf Bundesebene schwierig wäre.

Bei der CVP sieht man, dass die Fraktion aber doch noch etwas anders politisiert als die Delegiertenversammlung mit ihren Parolen. Weniger aussenpolitisch offen, weniger wirtschaftsliberal, weniger ökologisch.

Schaut man die Positionierung der Parteien etwas historisch und auch in der Selbsteinschätzung der Mandatsträger an, so fällt zuerst auf, dass die Rangfolge auf der Links-Rechts- Achse konstant bleibt. Die bürgerlichen Parteien auf der rechten Seite des Spektrums, die CVP am nächsten bei der Mitte. Die Distanz aller bürgerlichen Parteien zur SP ist grösser als die zueinander. Das zeigt, dass wir auch in der Schweiz eigentlich eine bipolare Struktur haben, Links gegen Rechts, und nicht eine tripolare, Links, Mitte, Rechts.

Die Wählerschaft selbst sieht sich eher in die Mitte, während die Parteien normalerweise eher extremere Positionen einnehmen. So finden die Parteipräsidenten in Gemeinden und Kantonen, die bürgerlichen Parteien seien eher rechts von ihren Wählern, während die SP links ihrer Wählerschaft eingestuft wird.

Einzigste Ausnahme bilden die Selbsteinschätzungen der Kantonalpräsidenten der CVP. Aus meiner Sicht zeigt sich, dass die CVP Führung den programmatischen Weg ins Zentrum angetreten hat, während die Basis halt eben immer noch stärker gegen Rechts tendiert.

Interessant: die FDP Wähler stufen sich rechts der CVP ein, international liegen die Liberalen links der Christdemokraten. Und nochmals interessant wäre es, das Ganze auf den Kanton Zug zu legen, wo – mindestens in meiner Zeit als Kantonsrat – die CVP Fraktion deutlich rechter politisierte als die FDP. Ob das heute noch so ist, müssen Sie Ihre Kantonsräte fragen.

4. Das Parteiensystem in der Schweiz in Bewegung

Wie schon erwähnt, ist seit den 90er-Jahren die Parteienlandschaft der Schweiz in Bewegung, nach jahrzehntelanger Stabilität. Innerhalb von 10 Jahren wuchs die SVP von 10% zur stärksten Partei mit fast dreimal so vielen Wählern. Unser System erlaubt ihr immer noch nicht, sich allein durchzusetzen, aber ihre Erfolge stärkten das rechtsbürgerliche Lager, und diese Veränderungen werden wohl nicht vorübergehend sein. Unter besonderem Druck stehen FDP und CVP. Diese beiden Parteien haben 2011 nicht nur historische Tiefstände erreicht, sondern ihre Wählerstimmenanteile sinken nun schon seit fast 30 Jahren kontinuierlich. Das zeigt, dass die Probleme nicht vorübergehend sind, sich nicht mit kleineren programmatischen Korrekturen, zum Beispiel mit dem Label „liberal sozial“ und ähnlichem, oder einer besseren Organisation und besserem Marketing beheben lassen. Der FDP droht das Schicksal anderer europäischer liberaler Parteien, dass sie von einer dominierenden staatstragenden Partei zu einem Koalitionspartner und Mehrheitsbeschaffer degradiert wird. Bei der CVP könnte die grosse Klammer, gebildet durch die katholische Konfession, endgültig auseinanderbrechen. Die konservativen Kräfte sind in der SVP genau so gut aufgehoben wie in der CVP und die christlich sozialen könnten auf der Linken oder als ethische Nischenpartei à la EVP eine neue Heimat finden. Aber aus meiner Sicht sind die Veränderungen massiv, und fast nicht reversibel.

Zudem veränderte sich die Wählerschaft der Parteien. Die SP hat eine völlig andere Anhängerschaft als noch vor wenigen Jahrzehnten. Sie hat heute den grössten Anteil an Leuten mit hohem Bildungsniveau, und ist in vergleichbaren Einkommensschichten verankert wie die FDP. Also sind nicht mehr vorwiegend Arbeiter oder einfache Angestellte die SP Wähler, sondern die wählen eher SVP. Die

SVP hat sich ebenfalls gewandelt. Die ehemalige Bauern, Bürger und Gewerbeapartei ist eine Volkspartei geworden, machte zuerst einen erfolglosen kurzen Ausflug in die Mitte, und ist heute klar als national, liberal konservative Kraft rechts positioniert.

5. Perspektiven: CVP wie weiter?

Wir haben ja im Kanton Zug im nächsten Jahr Wahlen. Für die CVP Zug wird es nicht einfach, ihre Spitzenposition zu halten. Bei den Nationalratswahlen 2011 waren wir in Zug neben nur noch zwei drei andern Kantonen eine CVP, die ihren Wähleranteil steigern konnte, wenn auch nur leicht. Sonst haben wir praktisch überall verloren, teilweise massiv. Ich bin zwar Wahlkampfleiter für 2014, und als solcher verantwortlich, dass wir Erfolg haben werden, aber wir müssen uns bewusst sein, dass immer mehr Wähler in Zug eben sich so verhalten wie die meisten Schweizerinnen und Schweizer, und wir nicht genügend Kraft haben uns gegen die CVP Schweiz, und deren Entwicklung, zu stemmen. So funktionieren Wahlscheide nicht mehr. Ich möchte zwei immer wieder aufkommende Fragen hier noch etwas thematisieren: erstens: politisiert die CVP an ihrer Basis vorbei? Zweitens: ist das C Last oder Chance?

Das ist hier ist die Karte der politischen Mentalitäten der Schweiz. Grün die Deutschschweiz. Diese Karte hat die Achsen Links Rechts und Liberal Konservativ. Je deutlicher, das heisst je mehr Leute, desto dunkler die Farbe, desto höher sozusagen die Berge. Und da sehen Sie folgendes: die sogenannten Stammlande der CVP sind eher rechts als links, und eher konservativ als liberal. Zug ist noch eher liberal als konservativ. Manchmal ist die Wahrheit einfach: wenn Sie das ansehen, merken Sie, dass unsere CVP Wählerschaft ziemlich viel ist, aber sicher nicht liberal sozial, und Sie sehen hier, warum die Strategie, in den Agglomerationen Wählerstimmen zu gewinnen, nicht funktioniert, nicht funktionieren kann. Man gewinnt nichts in den Agglomerationen, und verliert umso stärker in den Stammlanden, je weiter man sich ideologisch von ihnen entfernt. Dazu kommt die Tendenz, dass die Bindung an eine Partei bei den Zentrumsparteien sehr viel schneller und stärker abnimmt, als bei den sogenannten Polparteien.

Ist das C ein Problem oder eine Chance? Eigentlich ist der Ausbruch aus dem katholischen Ghetto (so wie es Prof. Altermatt nennt) der CVP nie richtig gelungen. In den 70er Jahren wäre es möglich gewesen: da stand mit der damals noch zentristischen SVP ein möglicher Partner zur Verfügung. Die Jura-Diskussion und anderes verhinderten ein Zusammengehen, das damals noch ein junger Nationalrat

Blocher mit dem Generalsekretär der CVP, Herrn Faganini, entwarf. Es fehlten wohl auch der Mut und der Wille zum Zusammenschluss. Eine Fusion mit der SVP hätte nicht nur die Wählerbasis ausgeweitet, sie hätte auch das gefährliche Spannungsfeld zwischen konservativen katholischen Stammländern und den urbanen reformierten Zentren überbrückt. Es gehört zur Tradition Christlicher Volksparteien, dass sie von der Bäuerin über den Arbeiter bis zum Unternehmer ein sehr breites soziales Spektrum umfassen. Problematisch für die CVP ist, dass ihre sozialen Strömungen auch räumlich stark getrennt sind. Anders als in Deutschland sind hier die urbanen Zentren wesentlich reformiert. Die zugewanderten Arbeiter aus dem Alpenraum bildeten dort ein christlich soziales Profil der CVP. Auf der andern Seite sind die traditionellen katholischen Hochburgen entlang des Alpenbogens nicht nur kulturell konservativ, sondern es dominiert dort auch eine im wirtschaftlichen Sinn bürgerliche, im landwirtschaftlich gewerblichen Sektor verankerte Wählerbasis. Diese räumlich soziale Zerrissenheit der CVP bildete nie eine starke und integrative Parteimitte – das unterscheidet uns von der CDU. Überspitzt gesagt: die CVP ist eine Partei aus Flügeln, jedoch ohne Rumpf. Zusammengehalten wird das brüchige Gebilde nur durch die Konfession.

Der Bruch mit der C-Tradition würde aus meiner Sicht klar zum Zerfall der Partei führen. Es fragt sich, ob das überhaupt eigentlich so schlimm wäre. Es könnte die Chance bilden zu einer Neukonfiguration der zersplitterten Mitte. So gehören eigentlich so unterschiedliche Politiker wie die liberal soziale Barbara Schmid Federer und der gemässigte Konservative Jakob Büchler in zwei verschiedene Parteien.

Momentan fehlt aber auch wie in den 70er-Jahren der Mut und der Wille für eine Neusortierung der Parteienlandschaft. Zudem kommt eine Besonderheit der Schweiz hinzu: grosse Weichenstellungen auch in der Parteienlandschaft passieren oft zuerst dort, wo man es nicht vermutet: bei den Bundesratswahlen. An der Frage, wie der Bundesrat zusammengesetzt wird, entscheiden sich auch Parteikonstellationen.

Ich glaube, die CVP muss das Beste aus ihrer Tradition machen. Unsere klassische Position als C Partei jenseits von Sozialismus und Liberalismus war lange als „Wischiwaschi“ verschrien, kann aber durchaus einen Nerv treffen, eine Chance sein. Die Konkurrenz in der Mitte ist aber zu gross, als dass dies allein genügen würde. Aber immerhin könnten wir mit etwas mehr Stolz zu unserer christlichdemokratischen Identität und Geschichte stehen. Und ein letztes: wir sollten die Sorgen und Anliegen

der Schweizerinnen und Schweizer ernst nehmen, Antworten geben, Ideen haben, Lösungen. Das würde uns auch Stimmen bringen. Wenn die CVP wichtig ist für die Wähler, dann wählen sie die CVP. Aber nur dann. Wenn uns das in Zug 2014 gelingt, gehören wir hier wiederum zu den Wahlsiegern.

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG